

„Eine Schande, dass es sie geben muss“

FR 7.3.09

Die Bad Homburger Tafel wird festlich eröffnet / Redner äußern sich kritisch zu Hartz IV und Agenda 2010

Von Martina Propson-Hauck

Teller, Messer und Gabel sind aufwändig matt in die Glasfronten des Gebäudes gestrahlt. Das Symbol für die Bad Homburger Tafel sieht gediegen aus. „Die Würde des Menschen steht bei uns im Zentrum“, betont Alexander Dietz, Referent für gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche im Dekanat Bad Homburg und Usingen. Am Freitag wurde offiziell Eröffnung gefeiert. Inoffiziell ist die Tafel seit Oktober 2007 offen.

Die Menschen, die sich in der Wallstraße 14 mit den Lebensmittelversorgern, die die Überflussgesellschaft in Supermärkten ausgerangiert, müssen sich nicht in einen Hinterhof drängen, nicht in dunklen Ecken oder gar demütig Schlange stehen. Wer sich beim Diakonischen Werk meldet und dort seine Bedürftigkeit darlegt, bekommt einen Ausweis und einen Termin zum persönlichen Besuch in der Wallstraße. Dort stehen dienstags, mittwochs und donnerstags 35 ehrenamtliche Helferinnen bereit, die vormittags Lebensmittel sichten und sortieren.

Die Warteliste ist lang

Johanniter, Malteser und Rotes Kreuz schaffen sie von den Supermärkten und Sponsoren herbei. Rosemarie Steinkamp, eine der Helferinnen, ist oft „sehr gerührt“ über die Reaktionen derjenigen, die sich die Lebensmittel abholen. Etwa dann, wenn eine alte Frau sich überschwänglich über ein ganzes Brot freut, weil sie die eine



Gerhard Wolf und Rosemarie Steinkamp packen eine Kiste mit Lebensmitteln.

LEONA SIBBERY

Hälfte ja noch einfrieren könne. „Zu sagen, Bad Homburg ist so reich, hier gibt es keine Armut, ist volkommener Quatsch“, sagt sie.

Es kommen immer mehr Menschen in die Wallstraße, die Warteliste ist lang. Anfangs kamen rund 100 Leute, längst hat sich ihre Zahl fast verdreifacht. Aus zwei Öffnungstagen sind seit Februar bereits drei geworden. „Langfristig werden wir auch noch weitere Tage und Orte haben müssen“, sagte Dietz. Kritische Worte fanden viele der Festredner für die Sozialpolitik, die Tafeln nötig mache. „Ich wünsche, dass die Bad Hom-

burger Tafel möglichst bald wieder ihre Tore schließt“, sagte Franz Segbers, Referent für Ethik beim Diakonischen Werk in Hessen und Nassau. Der Festakt, absichtlich auf den fünften Jahrestag der Agenda 2010 gelegt, hatte für ihn „einen faden Beigeschmack“.

Seit Einführung von Hartz IV habe sich die Zahl der Tafeln in Deutschland verdoppelt. „Hartz IV ist eine strahlend verordnete Unterversorgung mitten in einem reichen Land“, sagte Segbers. Wenn es gerecht zugehe, dürfe es „in diesem Land keine Tafeln geben“. Er mahnte die Politik, Sozialpässe

für die Gratisnutzung öffentlicher Verkehrsmittel und Kultur einzuführen. Ein Ansinnen, das die politischen Gremien in Bad Homburg und im Hochtaunuskreis mehrheitlich ablehnen.

Der katholische Bezirksdekan Paul Lawatsch sagte, man müsse genau hinschauen, was Hartz IV für diejenigen bedeute, die davon leben müssen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass neben den Tafeln in Bad Homburg und Usingen auch ein runder Tisch für bezahlbare Wohnungen entstehe, mit Vertretern des Kreises, der Banken und Wohnbaugenossenschaften.

TAFELN IN ZAHLEN
In Bad Homburg sind bereits 375 Wenigstverdiener registriert.
35 Frauen bereiten an jedem der drei Ausgabetermine 40 bis 50 Kisten für die Kunden vor. Diese bekommen einen Termin und können Wünsche äußern, etwa wenn sie kein Fleisch essen. Die Waren bekommen sie gegen einen Euro pro Einkauf.
In Hessen gibt es 51 Tafeln, die insgesamt 4,2 Millionen Menschen versorgen, davon 13.500 Kinder.
Bundesweit sind es Ende 2008 rund 800 Tafeln, die dann eine Million Menschen versorgen werden.

Die Idee von Suppenküchen der Arbeiterwohlfahrt entstand nach dem ersten Weltkrieg. Sie lebten in den 30er Jahren und nach dem zweiten Weltkrieg wieder auf.

Michael Tonges-Braungrat, Dekan des Evangelischen Dekanats Hochtaunus, nannte es „eine Schande für unsere Gesellschaft, dass es Tafeln geben muss“. Trotzdem sei es gut, dass es sie in Bad Homburg nicht irgendwo am Rand der Stadt, sondern im Zentrum der Stadt gebe, wo sich Arm und Reich begegnen können.

Kontakt über das Diakonische Werk, Telefon 0 61 72 / 30 88 03. Dienstags von 10 bis 11 Uhr ist Sprechstunde in der Heuchelheimer Straße 20. Die Helferinnen suchen dringend Spender für Osterüblichkeiten für die Kinder.